

Im Namen Gottes des Vaters des Sohnes und des Heiligen Geistes

Seid allezeit bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.» (1.Petrus 3,15)

So begrüße ich Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer zu diesem Kurzimpuls am heutigen Sonntag. Muttertag ist heute und nach wie vor befinden wir uns in besonderen Zeiten, viele Menschen auf der ganzen Welt dürfen ihre Mütter vielleicht gar nicht sehen, und gleichzeitig sind es wieder viele Mütter, die derzeit viel leisten in der Kinderbetreuung, gar als Lehrer ihrer eigenen Kinder. All das soll zumindest erwähnt sein am heutigen Muttertag.

Mutter zu sein ist eine hoffnungsvolle Berufung. Egal ob man nun Mutter im biologischen, rechtlichen oder sozialen Sinne oder in all diesen Bereichen zugleich ist. Es ist eine hoffnungsvolle Berufung, weil Mutterschaft eine Investition in die Zukunft ist. Gleichzeitig ist auch diese Berufung gefährdet, wie alle Berufungen. Und wie in anderen Bereichen des Lebens ist auch in diesem Bereich die Ungleichheit auf der Welt gross. Wie schrecklich muss es für eine Mutter sein, wenn ihre Kinder nach Nahrung schreien und sie ihnen nichts bieten kann, da sie selbst nichts besitzt.

Und so will ich heute von der Hoffnung reden, weil wir diese alle nötig haben Mütter wie Väter, wie Kinder einfach alle. Und ich rede nicht von der Hoffnung, mit der wir uns aufmuntern, die nicht viel mehr ist als ein Traum und eine Seifenblase, die bei der ersten Berührung mit der Realität zerplatzt. Ich rede nicht von der Hoffnung, die zuletzt stirbt, sondern ich will reden von der «lebendigen Hoffnung». So nennt sie der Petrusbrief im 1. Kapitel. Eine lebendige Hoffnung, die uns zum Leben selbst ruft. Vielleicht kann auch hier das Bild einer Mutter oder vielmehr das Bild einer Frau kurz bevor sie Mutter wird hilfreich sein: Dann trägt sie eine lebendige Hoffnung im Leib. Eine Verheissung auf neues Leben, keine Seifenblase die zerplatzt sondern sie erwartet etwas nie dagewesenes. Umso schrecklicher wenn, was auch geschieht, aus irgendeinem Grund diese Hoffnung doch platzt. Mutterschaft ist also alles andere als selbstverständlich. Doch – und dieser Gedanke gefällt mir – wir alle, die wir Kinder von Müttern sind, sind Bilder der lebendigen Hoffnung.

Die Philosophin Hannah Arendt sieht unsere Freiheit darin begründet, dass wir alle geboren wurden, damit ist ein neuer Anfang gesetzt. Und Freiheit bedeutet neu anfangen zu können. Dies ist für mich auch ein zutiefst christlicher Gedanke: Gott beginnt mit jedem Menschen neu. Und jedes Leben ist eine Saite im Konzert der Freude Gottes. Einen Neuanfang hat Gott mit Noah gesetzt, immer wieder neu hat er mit Israel begonnen, sie herausgeführt in ein neues Land. Mit Jesus Christus ist wiederum etwas neues gekommen. Eine neue Freiheit und davon waren die Schreiber wie zum Beispiel der, der den Petrusbrief geschrieben hat beseelt: «Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in seiner

grossen Barmherzigkeit neu geboren hat, so dass wir nun durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung haben...» so steht es zum nachlesen in 1. Petrus 1,3-4.

Doch auch und gerade diese Hoffnung ist gefährdet, umkämpft. Traurige Nachrichten dämpfen unsere Hoffnung eigenes und fremdes Versagen lassen uns verzagt in die Zukunft blicken: was soll werden? Auch hier möchte ich mich beim Medizinschrank von Hannah Arendt¹ bedienen. Sie empfiehlt zwei Arzneien um an der Seele zu gesunden: das Verzeihen und das Versprechen: Das Verzeihen bezieht sich auf die Vergangenheit, was uns an alte Geschichten und Verletzungen bindet, werden wir nur los durch Verzeihen. Das Versprechen dagegen ist auf gemeinsame Zukunft ausgerichtet, so wie man es sich vor eine Ehe einmal aber dann auch immer wieder gibt. Und damit Perspektive eröffnet. Und beides Verzeihen wie Versprechen setzt eine lebendige Beziehung voraus und hält diese Beziehung lebendig. Das sind die beiden Arzneien für die Seele und vielleicht muss auch hier eine Warnung vor Überdosis ausgesprochen werden. Denn wer alles verzeiht macht sich genau so unglaubwürdig wie der, der das blaue vom Himmel verspricht ohne es zu halten.

Wir, die wir gemeinsam auf die Bibel hören wollen, haben das Versprechen Gottes, der uns durch Jesus Christus gesagt hat: «siehe ich bin bei euch alle Tage» Und das Versprechen Gottes an die Welt: «ich mache alles neu!» (Offenbarung 21,5). Auch hier wieder: Gott setzt den neuen Anfang und das bedeutet Freiheit für uns, Freiheit zu leben, zu lieben. Die lebendige Hoffnung ist letztlich Hoffnung für die ganze Schöpfung. Wie sich die werdende Mutter heute schon an dem freut, was einmal sein wird, so stösst sein Versprechen ein Tor für uns auf: ein Tor zu Gottes Zukunft: «siehe ich mache alles neu».

In dem Taizélied «Meine Hoffnung und meine Freude» kommt diese lebendige Hoffnung zum Ausdruck. Es ist wohl individuell formuliert meine konkrete Hoffnung wird hier besungen aber im Singen sind wir dabei nicht allein sondern verbunden in Christus und auch auf die Hoffnung der Welt ausgerichtet. Und Hoffnung das sei zum Schluss bemerkt bedeutet eben nicht Optimismus und Schönreden. Sondern gerade das Seufzen der Kreatur kann auch Ausdruck der Hoffnung sein, weil der Geist selbst wie Paulus schreibt mit Seufzern für uns eintritt. Das steht in dem grossen Hoffnungskapitel des Römerbriefes. (Römer 8,26).

Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht, Christus meine Zuversicht; auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht. (RG 704)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.

¹ Hannah Arendts Idee des Heilmittels für die Seele ist aufgenommen in einer Kolumne von Niklaus Peter: Ders., Schachfigur oder Schachspieler. Denkmodelle und Spielzüge auf den Feldern des Lebens und der Religion, Stuttgart 2018,66f.